

Die Umkehrung der Welt : Architekturbiennale

Autor(en): **Hönig, Roderick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Umkehrung der Welt

Text: Roderick Hönig
Fotos: Roman Keller

An der 9. Architekturbiennale in Venedig vertritt Christian Waldvogel mit dem wohl eigenwilligsten Beitrag zum Thema «Metamorph» die Schweiz. Er schlägt den Globus Cassus vor, ein fantastisches Umbauprojekt, und pickte für Hochparterre den japanischen und den belgischen Pavillon heraus.

• Gleich neben dem Eingang zu den Giardini steht der elegante Schweizer Pavillon von Bruno Giacometti aus dem Jahre 1953. An der herbstfarbenen Backsteinmauer, die den Bau und einen kleinen Hof umfriedet, steht neben «Svizzera» in matt-silbernen Helvetica-Lettern (Large Earth). In den beiden Ausstellungsräumen und im Verbindungsgang zeigt der 33-jährige Christian Waldvogel sieben atmosphärische Computerbilder, einige technische Skizzen und ein Modell im Massstab 1:200 Millionen seines «Globus Cassus» (hohle Kugel). Die Ansammlung von real wirkenden Plänen und Bildern soll sein utopisches Denk- und Weltmodell erklären, bei dem die Menschen auf der Innenseite einer neuen grossen Hohlkugel leben würden. Das sollen sie, weil sie immer mehr werden und damit ihr Lebensraum immer kleiner, aber auch weil die Menschen ihre Welt technisch gesehen selbst erschaffen könnten.

Waldvogel will die für ihn verkehrte Welt durch Umkehrung richtig stellen: Aus der Masse der Erde sollen die Menschen den Globus Cassus bauen. Minutiös beschreibt er die Realisierungsschritte: Wie die Menschen zuerst geostationäre Fabriksatelliten in die Umlaufbahn der Erde schiessen müssten, von denen dann vier Türme (aus Siliziumschaum) zur Erde wachsen würden, über welche dann Baumaterial und später Menschen, Tiere und Pflanzen zur neuen Welt transportiert würden. Viele Jahre später wäre der Planet Erde im Zentrum von Waldvogels 150 Kilometer dicken Hohlkugel abgebaut und alle Lebewesen würden auf der Innenseite der gestauchten Kugel frei, gleichberechtigt und glücklich wohnen. Denn Waldvogel stellt sich vor, dass gleichzeitig mit dem Umbau der Welt auch der Umbau des heutigen Gesellschaftssystems einhergehe: Ein «spezifischer Egalitarismus» soll auf dem Globus Cassus herrschen. Näher erklärt der Künstler das nicht.

Ist Architektur Kunst?

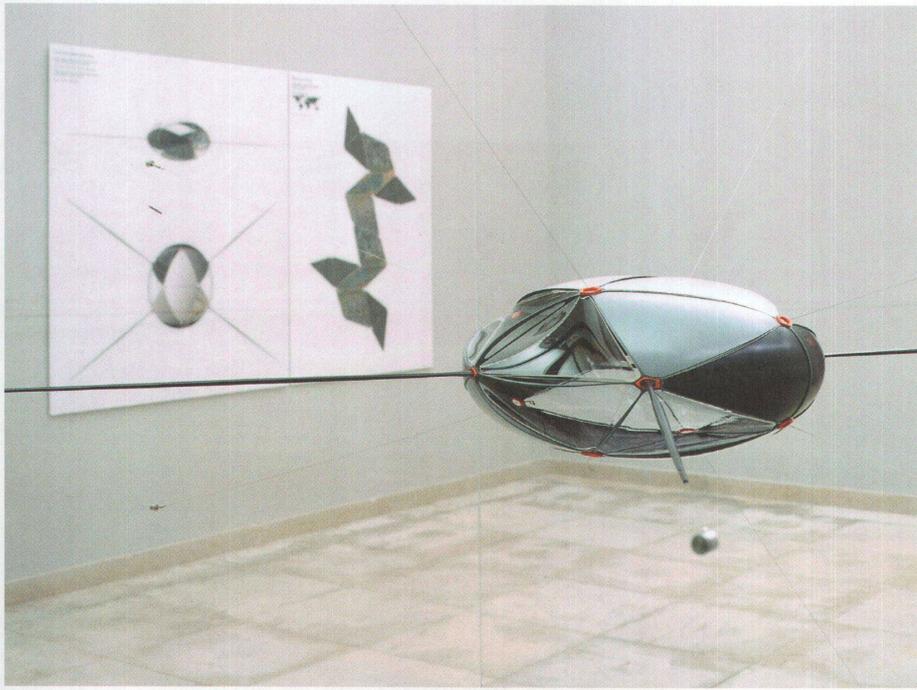
Anders als die meisten Ausstellungen in den Länderpavillons kommt Waldvogels Schau wie eine trockene Kunstausstellung daher: Computerbilder hinter Akrylglas, das perfekt gebaute Modell effektiv präsentiert in einer grossen Vitrine. Der Architekt baut keine dramatischen Räume wie die Italiener, spielt weder mit Licht wie die Ägypter noch mit Materialien wie die Finnen. «Ich habe die Ausstellung bewusst trocken und schlank gehalten, weil ich den Besucher nicht überfordern will. Meine Ausstellung ist keine klassische Architekturausstellung und trotzdem verhalte ich mich wie ein Architekt. Der wählt nämlich immer ein bestimmtes Medium, beispielsweise ein Material, um seine Entwurfsidee abzubilden. Mein Medium ist die Kunst. Ich wähle sie, weil sie Dinge sichtbar macht, die vielleicht sonst nicht sichtbar sind», erklärt Waldvogel.

Romantik im All

Den Hauptraum, den grossen Saal mit Oberlicht, bespielt der Zürcher mit Schwung: Hier sind nur zwei, dafür wandgrosse, Ansichten aus der zukünftigen Welt zu sehen. Es herrscht eine andächtige Stimmung. Unter einem romantischen Caspar-David-Friedrich-Himmel blickt man auf →

1 Modell des Globus Cassus: Durch die transparenten Schalteile fällt das Sonnenlicht auf die neue Erde. Die Menschen leben nicht mehr aussen, sondern auf der Innenseite einer Hohlkugel.

2 Blick aus dem Innern der Kugel in die neue Welt: Toscana-Landschaft



1



2

1 Belgischer Pavillon: Kinshasa – die imaginäre Stadt

Christian Waldvogel: «Die Ausstellung im belgischen Pavillon zeigt ein Porträt von Kinshasa, einer Sechs-Millionen-Stadt in der afrikanischen Republik Kongo. Urbanität wird aber nicht mittels Architektur oder Infrastruktur dargestellt, sondern es steht der Mensch und sein Körper im Mittelpunkt. Denn er – und nicht Bauten – ist in Kinshasa die wichtigste Infrastruktur. Anders als in den meisten Pavillons der Biennale bleibt im belgischen der Raum spürbar. Die Bilder gehen in der Architektur auf, sie sind das einzige architektonische Exponat. Im bis auf einen Lesetisch leer geräumten Hauptraum werden Strassenszenen aus Kinshasa direkt auf die Wand projiziert. Davor sind zwei Monitore aufgestellt. Auf dem einen läuft das Video einer Tanzstunde von Frauen, auf dem anderen sind junge Boxer beim Kraft-Training in einem Hinterhof zu sehen. Automatisch setzt der Besucher die drei Filme im Kopf zu einem eigenen imaginären Film zusammen. Kurze Erläuterungstexte erklären die Bilder und Filme. Sie sind mit Kreide auf Schiefertafeln an der Wand geschrieben. Die Wandtafeln erinnern an die Schule – den Ort, an

dem wir unsere Bildung erhalten. Bildung ist ein Gut, das die Grundlage jeder Gesellschaft ist und dem Einzelnen gehört, womit wir wieder beim Individuum sind. Die Ausstellung zeigt mit wenigen stimmungsvollen Bildern eine vermeintlich bekannte Welt. Die Vermittlung einer Welt gehört für mich zu den Aufgaben eines Architekten, deshalb ist es für mich eine Architekturausstellung. Die Schau bleibt aber nicht in der Gegenwart stecken. Sie zeigt zwar die Welt von heute, fragt aber danach, wie wir sie verändern und besser machen können. Insofern ist die Ausstellung verwandt mit meiner, denn auch ich zeige eine mögliche Welt von morgen.»

- > Kuratoren: Filip De Boeck und Koen Van Synghele
- > Fotografie und Videos: Marie-Françoise Plissart
- > Auftraggeber: Flämischen Architekturinstitut (Vai), Antwerpen
- > Katalog: Filip De Boeck und Marie-Françoise Plissart: «Kinshasa. Tales of the Invisible City», Ludion Publishers, Ghent 2004, Euro 40.–
- > Auszeichnung: Goldener Löwe
- > Internet: www.vai.be

2 Japanischer Pavillon: Otaku

Christian Waldvogel: «Otaku ist das japanische Wort für Comic- und Computerspiel-Junkie. Der Otaku und seine Welt stehen im Mittelpunkt der Ausstellung im japanischen Pavillon. In einer Ecke steht ein 1:1-Modell eines Otaku-Zimmers, Fotos und Grundrisse von Comic-Märkten (die in Tokio bis zu einer halben Million Besucher anziehen) hängen überall, im hinteren Teil des Raums steht ein städtebauliches Modell des «Otaku-Quartiers» Akihabara in Tokio. Die Ausstellungsarchitektur folgt dem Prinzip der visuellen Überforderung: Mittels unzähliger Objekte vermitteln die Kuratoren uns die Welt des Otakus. Idem sie eine für uns fremde Welt skizzieren, ermöglichen sie uns, unsere eigene Welt durch andere Augen wahrzunehmen, ein Prinzip, welches ich ja auch im Schweizer Pavillon anwende. Im Gegensatz zum Schweizer und zum belgischen Pavillon soll der Besucher aber hier die Schau mit dem Gefühl verlassen, nicht alles gesehen zu haben. Deshalb sind nicht nur gassenförmig angeordnete Schliessfächer mit unzähligen Figürchen vollgestopft, der ganze Pavil-

lon ist praktisch fugenlos mit Bildern ausgekleistert, sodass seine Architektur völlig in der Wimmelwelt verschwindet. Raum und Fülle wird hier kunstvoll inszeniert: Alle Besucher müssen sich durch enge Schaukasten-Gassen schlängeln, wie sie in Akihabara zu finden sind. Doch trotz der Bilder-Kakophonie steht auch in diesem Pavillon der Mensch im Mittelpunkt. Die Japaner zeigen eindrücklich, wie die Persönlichkeitsstruktur eines Menschen und nicht seine Nationalität, seine Religion oder seine ethnische Zugehörigkeit Privaträume, aber auch ganze Stadtquartiere architektonisch verändert.»

- > Kuratoren: Kaichiro Morikawa mit Miki Oskabe und Yoshimi Tsurumi (Hilfskuratoren)
- > Auftraggeber: The Japan Foundation
- > Katalog: Kaichiro Morikawa: «Otaku – Persona=Space=City», Gentosha, Tokio 2004, Euro 20.–
- > Internet: www.jpf.go.jp/venezia-biennale/otaku/





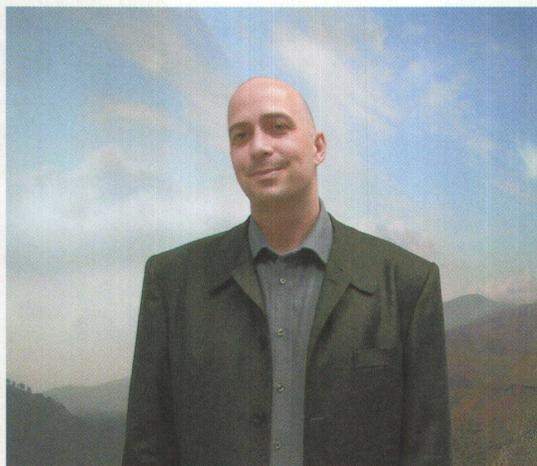
THE BODY
 In the African city the main infrastructural unit is the human body. For Kinross men and women the body is the basic tool in the cultural realization of the self, and in the creation of the city's private and public spheres. Centrality in Kinross's youth cultures, directly expressed corporeally, through dress and dance. The physical body, with its specific rhythms, thus determines the rhythms of the city's social body and generates the relational networks through which the urban space is shaped.

→ dem einen Computer-Bild übers weite Meer. Durch die Wolken ist die gegenüberliegende Seite der neuen Welt sichtbar. Auf dem zweiten ist eine liebliche Toscana-Landschaft zu sehen, aus dessen Bildrand einer der Träger des die neue Erde zusammenhaltenden Skeletons schießt. Die Bilder kommen daher wie die perfekt komponierten Landschaftsbilder der holländischen Meister: Fotorealistische Vegetation am unteren Bildrand, dramatischer Himmel am oberen, dazwischen fällt der Blick ins Unendliche. «Ich möchte mit meiner (Schönmalerei) eine Gegenposition zur Ästhetisierung des städtebaulichen Wildwuchses schaffen, wie sie beispielsweise Rem Koolhaas betreibt. Der holländische Architekt kann in überbevölkerten Molochen wie Lagos oder São Paolo auch positive städtebauliche Entwicklungen sehen. Ich nicht. Anhand meiner Bilder sollen sich die Besucher vorstellen können, wie es sein könnte – wie eine bessere Welt aussehen könnte», meint Waldvogel.

Von städtischen zu planetaren Veduten

Mit seinen beiden Landschaftsbildern wählt Waldvogel eine klassische Form der Architekturdarstellung: grossformatige Stadt-Veduten. Diese Art Bilder gehört zu einem Genre, das eng mit Venedig verknüpft ist. Im 18. Jahrhundert hat der venezianische Maler Canaletto begonnen, architektonisch präzise Stadtdarstellungen der Lagunenstadt zu malen. Nicht ganz so radikal wie Waldvogel hat auch er der gebauten Realität nachgeholfen und hat Städtebau auf der Leinwand betrieben. Er hat Häuser und Türme so lange verschoben, bis die gemalte Welt die städtebaulich bessere war, als die gebaute. Canalettos Veduten entfalten ihre ganze Kraft, sobald man sie mit der realen Stadt vergleicht. Mit Waldvogels Bildern ist das nicht möglich, weshalb man in der Ausstellung auf den Katalog zurückgreifen muss. Das ist gut und schlecht: Gut weil es eine dem Werk angemessene und sorgfältig gemachte Publikation ist, schlecht, weil nur der Katalog hilft, die rätselhaften Bilder zu entschlüsseln und aufzuladen. Erst die Publikation formuliert Fragen, die weit über die Bilderschau im Schweizer Pavillon hinausgehen. Beispielsweise: Wie wäre das Leben, wenn die Menschen nicht mit den Füßen, sondern mit den Köpfen zueinander stünden? •

«Christian Waldvogel: Globus Cassus», Verlag Lars Müller, Baden 2004, deutsch/englisch mit französischer und italienischer Übersetzung, CHF 45.–, www.globus-cassus.org, www.labiennale.org/it/architettura/



3 Christian Waldvogel hat gut lachen. Der 33-Jährige vertritt die Schweiz mit einer fantastischen Utopie.